

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 122 (1956)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sionen. Weitere Vorteile: Das Material erlaubt komplizierte Formen und ist anti-magnetisch.

Durch das Transportations-Corps wurde eine Luftseilbahn entwickelt zum Transport von Nachschubmaterial über Küstenstreifen und Wasserhindernisse. Kabinen mit je 20 t Transportfähigkeit rollen über Stahlkabel mit 50 km/h Geschwindigkeit, angetrieben durch einen 135 PS-Benzinmotor. Die Kabel sind aufgehängt an 30 m hohen Stahlmasten, die bis 800 m weit seeinwärts aufgestellt sind. Die Seilbahn kann 1200 t pro Stunde umschlagen. In einem 2000-Stunden-Test in Fort Eustis wurden 540000 t transportiert.

Neuerungen im Radar

- a. Im Laboratorium der Farbtelevision wurde ein neues Radargerät konstruiert, dessen Schirm die Objekte farbig wiedergibt. Bei einem praktischen Versuch wurden Flugzeuge und Schiffe der einen Partei mit einem besonderen, geheimgehaltenen Anstrich versehen. So war es möglich, die Objekte der blauen (das heißt eigenen) und der roten (das heißt feindlichen) Partei auf dem Schirm sofort und deutlich zu unterstreichen.
- b. Eine weitere Neuerung besteht darin, daß ein Objekt, sobald es in den Radarbereich eintritt, nicht nur visuell, sondern auch akustisch, durch einen Pfeifton, gemeldet wird.

Hg.

Korea

In *Korea* stellt das Kommando der Vereinigten Nationen fest, daß die Kommunisten Militärmaterial und Flugzeuge nach Nordkorea bringen. General Lee, Chef des Generalstabes der südkoreanischen Armee, wies darauf hin, daß die nordkoreanischen Streitkräfte gegenwärtig etwa doppelt so stark seien wie zur Zeit des Waffenstillstandes, während die Stärke der Truppen der Vereinigten Nationen in Korea ständig verringert worden sei. Er fordert die Vereinigten Staaten auf, die südkoreanische Armee unverzüglich mit Atomwaffen auszurüsten, da mit einem neuen Angriff der Kommunisten auf Südkorea gerechnet werden müsse.

LITERATUR

Weltgeschichte der neuesten Zeiten (Zweiter Band). J. R. von Salis. Orell Füßli Verlag Zürich.

Wir Schweizer dürfen uns auch über den zweiten Band dieser Weltgeschichte, der als Epochen den «Aufstieg Amerikas», «Das Erwachen Asiens», «Die Krise Europas» und den «Ersten Weltkrieg» umfaßt, aufrichtig freuen. Dr. J. R. von Salis hat neuerdings mit «reinem Willen zur Unvoreingenommenheit» die geschichtlichen Tatbestände auf Grund eines riesigen Quellenmaterials objektiv herausgearbeitet. In unbestechlicher Neutralität zeigt er die geschichtsbildenden Kräfte und die Entwicklungstendenzen des Weltgeschehens auf. In der reichen Fülle des Geschehens legt er sorgfältig wägend die Akzente, die der Erhellung der Entwicklung dienen, wobei er betont, auch der Historiker dürfe und solle «durchaus mit dem Rüstzeug eines Untersuchungsrichters ein Gutachten zu dem großen, nie abreißen Prozeß liefern, der

die Menschheitsgeschichte nun einmal ist». J. R. von Salis verbindet in dieser Tendenz die gründliche Geschichtserforschung mit der hellstichtigen Beurteilung eines unbestechlichen, neutralen Beobachters, der die Geschehnisse auch im Hinblick auf die Gegenwart und Zukunft wertet. In dieser Synthese wissenschaftlicher Erforschung und aktueller Betonung liegt der besondere Wert der Arbeit dieses Historikers.

J. R. von Salis unterstreicht, daß von der Jahrhundertwende bis 1914 im großen und ganzen die gleichen Entwicklungstendenzen in Erscheinung traten wie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die im ersten Band zur Darstellung gelangten. Er sagt, daß in gewissem Sinne das 19. Jahrhundert erst mit dem Weltkrieg 1914-1918 seinen Abschluß gefunden hat. Dieser Eindruck wird zur Überzeugung, wo von Salis die Hegemonie Europas schildert, die sich bis 1914 in einer Beherrschung der Weltteile und Weltmeere durch Europa ausprägte. Es war die Epoche der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Machtfülle Großbritanniens, die Zeit, da das Pfund Sterling die Welt beherrschte.

Der europäischen Herrschaft erwachsen aber in den Vereinigten Staaten und in Japan ebenbürtige Konkurrenten im Wettkampf um die Weltbeeinflussung und Weltbeherrschung. Von Salis zeichnet meisterhaft die unaufhörliche Entwicklung der USA vom Kontinentalstaat zur Großmacht mit maritimer Interessenpolitik und außerkontinentalem Machtstreben. Der Krieg gegen Spanien, der die Herrschaft über die Philippinen sicherte, der Ausbau des Panamakanals und die Schaffung von Marinestützpunkten im Pazifik verankerten Amerika im ostasiatischen Raum. Von Salis hebt die Eigenständigkeit der Vereinigten Staaten scharf hervor: «Es gibt ein amerikanisches Ideal und eine amerikanische Lebensart, die sich von den Idealen und den Kulturen Europas unterscheiden». Zahlreiche Zahlen belegen den rapiden Aufschwung Amerikas zum modernen Industriestaat, der sich in einer enormen Bevölkerungszunahme und Produktionssteigerung ausdrückt.

«Das Erwachen Asiens» wird hauptsächlich am beispiellosen Aufstieg Japans aufgezeigt, einem Ereignis, das von Salis ähnlich der Entwicklung der USA als weltgeschichtlich bezeichnet. Bei der Darstellung des russisch-japanischen Krieges (1904/1905) der zur Niederlage Rußlands führte, ergeben sich im Blick auf Korea, die Mandchurei und Japan höchst interessante Parallelen zur Gegenwart. Auch die Darstellung des Erwachens der übrigen asiatischen Völker (Indiens, Indochinas und Chinas) ruft aktuellen Vergleichen, wobei insbesondere der revolutionäre Umschwung in China lehrreiche Rückschlüsse zuläßt.

In souveräner Art wird der Riesenkomplex der krisenhaften Entwicklung Europas bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges behandelt. Es gibt kaum eine neuere Weltgeschichte, die derart klar und umfassend die kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Faktoren der Entwicklung herauschält wie die Darstellung J. R. von Salis'. Man darf ohne Übertreibung von einer universalen Gestaltung sprechen.

Dr. von Salis weist im Zusammenhang mit den kolonialen Veränderungen auf die zunehmende Spannung zwischen England und Deutschland und den wachsenden Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich. Aufschlußreiche Rüstungsangaben zeigen, wie weitgehend hüben und drüben Kriegsvorbereitungen getroffen wurden. Die Zerfallserscheinungen der Donaumonarchie treten deutlich zu Tage.

Bei der Darstellung der Entwicklung und Situation der kleineren Länder Europas erfährt auch die Schweiz eine wohlwollende, aber keineswegs überhebliche Würdigung unter Hervorhebung ihrer Eigentümlichkeiten und Eigenart. (Mehrsprachigkeit, föderalistischer Aufbau und eindeutige demokratische Gestaltung.) «Als der eigentliche und charakteristische Beitrag der Schweiz zur Entwicklung der modernen Demo-

kratie», so sagt von Salis, «muß zweifellos die Tatsache betrachtet werden, daß in diesem Land Demokratie vor allem als Diskussion, als ein Abwägen der verschiedenen Gesichtspunkte im Rahmen des Gesamtstaates, als eine weitgehende Berücksichtigung der Rechte und Interessen der verschiedenen politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Minderheiten, kurz als eine Staatsform freier und toleranter Zusammenarbeit und des Kompromisses verstanden und praktiziert wird».

Die Zuspitzung der politischen Verhältnisse zum Weltkrieg wird mit besonderer Sorgfalt und Eindringlichkeit behandelt. Die zu Spannung und Entladung führenden Tendenzen und Ereignisse sind klar und scharf herausgestellt: Die beiden Marokkokrisen, die Bildung der Entente England-Frankreich-Rußland und der Gegenkoalition des Dreibundes Deutschland-Österreich/Ungarn-Italien, die Balkankonflikte, beginnend mit der Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn im Jahre 1908 und kulminierend in den Balkankriegen von 1912 und 1913. In klarer Zusammenfassung der Situationen stellt von Salis fest, daß die Balkankriege die letzte entscheidende Etappe zum Weltkrieg bildeten. Das Studium der Entwicklung in Südosteuropa vor dem Ersten Weltkrieg führt den Leser unweigerlich zur Erkenntnis, daß auch die heutigen Verhältnisse den Frieden im Wetterwinkel Balkan keineswegs gewährleisten.

Bei der Erwähnung der großen Rüstungsanstrengungen der europäischen Staaten bis 1914 fällt, wenn man die heutige Lage berücksichtigt, die Feststellung auf, Frankreich und Deutschland seien die einzigen ernsthaften Militärmächte auf dem europäischen Festland. Wie hat sich seither die Situation gewandelt!

Im ausführlichen Kapitel über das Attentat von Sarajewo und den Kriegsausbruch wägt von Salis sachlich die Kriegsursachen. Eine objektivere Analyse der Reaktion der Großmächte auf das Attentat ist nicht möglich. Die unaufhaltsame Entwicklung zum verhängnisvollen Konflikt mit den Waffen findet eine meisterhafte Darstellung. Die Kriegserklärung Wiens an Serbien wird wie folgt analysiert: «Das Reich der Habsburger, innen brüchig, von nationalen Strömungen unterhöhlt, bedroht von fremden Irredentisten, hat damals die Brücken hinter sich verbrannt. Seine Führer setzten alle Reichtümer, Energien und Tugenden, die in den Völkern und Ländern dieses stattlichen Staatsgebildes schlummerten, auf eine Nummer, die tückischste von allen, die das politische Spiel kennt, den Krieg.» Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Über den Verlauf des Ersten Weltkrieges wird anhand übersichtlicher Skizzen knapp, aber anschaulich orientiert. Die militärischen Operationen stehen nicht im Vordergrund, sondern die im Zusammenhang mit dem Kriegsverlauf parallel gehende politische Entwicklung. Dem Kriegseintritt Italiens und der Vereinigten Staaten ist deshalb besondere politische Aufmerksamkeit gewidmet. Von speziellem Interesse sind die wirtschaftlichen und innerpolitischen Entwicklungen gegen Ende des Krieges, die zur bolschewistischen Revolution in Rußland, zum Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland und zum Zerfall der Donaumonarchie führten. Diese Entwicklungen erfahren eine ausführliche geistige und politische Analyse.

Der Historiker tritt im Schlußkapitel mutig falschen Auslegungen und Dolchstoßlegenden entgegen: «Den Alliierten den Vorwurf zu machen, sie hätten durch die Friedensverträge Österreich-Ungarn zertrümmert, ist tatsachenwidrig; sie fanden diese Trümmer nach Vittorio Veneto vor und haben im Waffenstillstand diese Tatsache nicht einmal zur Kenntnis genommen, sondern ihn mit dem Bevollmächtigten des Kaisers von Österreich geschlossen.» – «Das nachträgliche Bild eines siegreichen, aus der Heimat im Rücken erdolchten (deutschen) Heeres ist ebenso tatsachenwidrig und unwahrhaftig wie die Legende, im November 1918 hätten die Führer der Links-

parteien und des Zentrums in verbrecherischer Weise durch eine Revolution die Macht an sich gerissen und dadurch die höheren nationalen Interessen des deutschen Volkes verraten.»

Mit aller Deutlichkeit bringt diese hervorragende «Weltgeschichte der neuesten Zeit» die entscheidende Wirkung des Ersten Weltkrieges, die Schwächung und den beginnenden Zerfall Europas, zum Ausdruck: «Die Kolonialherrschaft der weißen Mächte hat zwar den Ersten Weltkrieg verhältnismäßig heil überstanden, aber sie ist fragwürdig geworden. . . Das Jahr 1914 hatte einen Bruch bedeutet, dessen Schwere erst 1918 den europäischen Völkern ganz zum Bewußtsein kam, und dessen Heilung bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht gelungen ist.» Was die Völker Amerikas und Asiens erkannten, erwies sich als historische Wahrheit: Europa war in einem Bürgerkrieg auseinandergebrochen.

Wer zum Erkennen der Gegenwart und zur Prüfung der Zukunft in der jüngsten, heute noch nachwirkenden Vergangenheit forschen und gründen will, wird in diesem großangelegten Werk, das auch ein ausgezeichnetes Bildmaterial aufweist, beste Quellen und reiche Anregungen finden. U.

Verlorene Siege. Von Erich von Manstein. 664 Seiten mit Illustrationen, Skizzen und Anlagen. Athenäum-Verlag, Bonn.

Generalfeldmarschall von Manstein, den der englische Militärschriftsteller Liddell Hart als den gefährlichsten Gegner der Alliierten bezeichnet hat, zählt zweifellos zu den fähigsten Führerpersönlichkeiten des Zweiten Weltkrieges. Was er in seinen Kriegserinnerungen zu sagen hat, zeugt nicht nur für die Überdurchschnittlichkeit seiner operativen Begabung, sondern auch für das Vorhandensein jener andern Eigenschaften, derer ein Feldherr bedurfte, um unter dem Oberbefehl Hitlers führen zu können. Fünf Kriegsjahre, vom Polenfeldzug bis März 1944, als der Generalfeldmarschall seines Kommandos enthoben wurde, umspannt von Mansteins Kriegsbuch und beleuchtet deshalb die Ereignisse sowohl im Osten als auch im Westen unter dem Gesichtswinkel hoher und höchster militärischer Führung, nämlich von der Warte des Generalstabschefs der Heeresgruppe Süd im Polenfeldzuge, jener eines Korpskommandanten im West- und Ostfeldzuge, dann als Armeeführer und schließlich als Befehlshaber einer Heeresgruppe.

Fast unüberschbar ist die Fülle der Ereignisse, aber auch jene der wertvollen Lehren, welche von Manstein dem Leser darlegt. Obwohl auch manche Begebenheit in völlig neuem Lichte erscheint, ist es nicht allein der kriegsgeschichtliche Aspekt des Buches, der fesselt, sondern darüber hinaus die kluge, kritische Würdigung des Geschehens, in welcher die vornehme Sachlichkeit des Verfassers am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Wie oft wurde in einzelnen Schlachten oder Feldzügen immer wieder gegen die gleichen, ewig gültigen Wahrheiten der Kriegsgeschichte verstoßen, gegen jene Prinzipien, die jeder Führer auswendig kennt und doch nicht den Willen aufbringt, sie im gegebenen Falle zu verwirklichen.

Worin lag nach Mansteins Urteil die Niederlage des polnischen Heeres begründet? Kurz gesagt in der Mißachtung des Grundsatzes: Wer alles decken will, wird alles verlieren. Jede Führung in der strategischen Defensive stößt auf die Schwierigkeit, die *militärischen* Notwendigkeiten gegenüber psychologischen und politischen Rücksichten durchzusetzen. Dies ist die erste Klippe und die zweite befindet sich eng daneben. Sie ist gekennzeichnet durch die Ausschließlichkeit des operativen Gedankens, nichts preiszugeben. Die polnische militärische Führung scheiterte an diesen Klippen. Hat die deutsche militärische Führung – Hitler – sich diese Lehre zunutze gemacht? Nein,

Hitler handelte, als er in die operative Verteidigung gedrängt war, genau nach den gleichen Grundsätzen, wollte alles decken und mußte deshalb auch alles verlieren.

Auch eine andere Lehre aus dem Polenfeldzuge stellt von Manstein deutlich vor Augen, wenn er betont, daß der Erfolg gegen einen *unbeweglichen*, aber harten Gegner durch zwei Faktoren rasch sichergestellt werden konnte: tiefe Panzerdurchbrüche und rasche Ausschaltung der Luftwaffe. Das war schon vor 15 Jahren so und wenn es damals gelang, in acht Tagen eine Armee einzuschließen und sieben Divisionen zu vernichten, so besteht heute erst recht Grund dazu, sich die Verteidigung im kommenden Kriege reiflich zu überlegen.

Aus dem Westfeldzuge ist wohl das Bemerkenswerteste die authentische Darstellung des Werdeganges jenes Angriffsplanes, der von Mansteins strategisches Genie erstmals deutlich verriet und den Panzerstoß durch die Ardennen zum Kernstück enthielt. Die Ardennen als Panzergelände, war das nicht eine ganz ausgefallene Idee? Gerade weil man auf alliierter Seite so dachte, kam dieser Stoß als völlige Überraschung und leitete das ein, was von Mansteins Plan von jenem des OKH unterschied, nämlich die Kriegsentscheidung gegen Frankreich und nicht bloß eine abgewandelte Einleitung des Schlieffenplanes. Obwohl, oder vielleicht würde man besser sagen *weil* es von Manstein gelang, seine operative Idee bei Hitler persönlich anzubringen, wurde er ein Opfer der Mißgunst und noch vor Beginn der Westoffensive nach Stettin versetzt.

Dieser Schlagschatten verrät einiges über die recht seltsamen internen Verhältnisse, die sich im OKW und OKH bereits herausgebildet hatten und wie ein tragisches Verhängnis über der deutschen Leitung schwebten.

Wer leitete auf deutscher Seite überhaupt diesen Krieg? Hitler, wird man ohne Zweifel sagen. Er war auch durchaus willens, dies zu tun und betrachtete sich als den selbstverantwortlichen Führer. Aber war er überhaupt imstande, diesen Krieg zu leiten? v. Manstein verneint diese Frage mit sehr einleuchtenden Gründen. Zwar spricht er Hitler eine gewisse militärische Begabung nicht ab, aber von dieser bis zur Eignung als oberster Befehlshaber eines 80 Millionenvolkes ist doch ein großer Schritt. Und eben in dieser Rolle war Hitler ein Dilettant. Nichts vermöchte das besser aufzuzeigen als die Regelung der Befehlsverhältnisse an der Ostfront im Winter 1942/1943. Zu jenem Zeitpunkt war Hitler, neben seiner Stellung als politischer Führer, Reichskanzler, usw.: Oberbefehlshaber der Wehrmacht, des Heeres, einer Heeresgruppe und dirigierte zugleich die 6. Armee, die bei Stalingrad eingeschlossen war, vom Führerhauptquartier aus.

Aber schon im ersten Kriegsjahre waren die Dinge Hitler über den Kopf gewachsen, und die Auswirkungen blieben vorerst noch wenig sichtbar für die Außenstehenden. Heute wissen wir aber, daß auf deutscher Seite überhaupt kein Kriegsplan bestanden hat und daß Hitler seine Entscheidungen kurzfristig und oft zusammenhanglos, von Zufälligkeiten bedingt, getroffen hat. Die Kriegführung gegen Frankreich und England im Jahre 1940 läßt dies deutlich erkennen, vom Einstellen der Verfolgung gegen Dünkirchen bis zum Abblasen des Unternehmens «Seelöwe».

Das OKW, welchem eigentlich die Kriegsplanung obgelegen hätte, charakterisiert von Manstein wahrscheinlich sehr zutreffend als ein militärisches Sekretariat ohne wichtige Befugnisse. Letztere behielt sich Hitler stets persönlich vor.

Eine wertvolle Aufgabe erfüllt von Mansteins Kriegsbuch durch die Darlegung der Beziehungen zwischen Hitler und der Generalität, vor allem den Befehlshabern von Heeresgruppen und Armeen oder auch zu jenen Generälen, welche normalerweise die engsten militärischen Mitarbeiter und Berater eines Oberbefehlshabers der Wehrmacht sein sollten. Das Bild, welches von Manstein von Hitler zeichnet, ist

überzeugend durch die abgewogene Beurteilung von dessen Charakter und geistigen Fähigkeiten. Bei aller Objektivität, derer sich der Generalfeldmarschall befleißigt, kommt er doch zu einer eindeutigen Verneinung der Eignung Hitlers als militärischer Führer und zwar ebenso aus Gründen des Charakters als auch der mangelnden militärischen Vorbildung wegen. Die Schwierigkeiten, welche sich aus dem letzteren Grunde ergaben, hätten sich vielleicht durch die Beratung geeigneter Mitarbeiter beheben lassen, aber die schwerwiegenden charakterlichen Mängel Hitlers und die geistige Kluft, welche ihn von seinen Generälen trennte, ließen dies nicht zu.

Im Rußlandfeldzuge erfüllte sich dann das Verhängnis, welches sich aus der fatalen Kombination von strategischem Unvermögen und charakterlichem Ungenügen des obersten Befehlshabers zwangsläufig ergeben mußte und führte zur Tragödie des deutschen Volkes.

Die Unschlüssigkeit in der Zielsetzung: Leningrad oder Moskau, Moskau oder die Ölfelder von Baku, die Scheu, ein Wagnis in Kauf zu nehmen, um eine ganze Lösung treffen zu können, und das Unvermögen, sich zur Preisgabe von Raum entschließen zu können, um die Freiheit des Handelns wieder zu gewinnen, all das waren nur einige der fatalen Mängel, die Hitler als Führer anhafteten. Dieser Weg konnte schließlich nur in einer Katastrophe, wie sie sich in Stalingrad abspielte, enden. von Manstein legt in seinem Buche mit guten Gründen dar, daß sich, viel länger als man dies bis anhin angenommen hat, die Katastrophe hätte abwenden lassen, nämlich noch Ende 1942. Als Voraussetzung dafür hätte aber von Manstein eine bewegliche strategische Führung als unerläßlich angesehen. Darunter versteht der Generalfeldmarschall ein Operieren, wie er dies selbst in seiner Kommandoführung auf allen Stufen mit überlegenem Können vorgezeigt hat. Als Korpsführer stürmte er 1940 mit seinem 38. Korps von der Somme über die Loire; ein Jahr später legte er mit seinem 56. Panzerkorps in vier Tagen den Weg von der ostpreußischen Grenze bis nach Dünaburg zurück. Auch heute ist dies noch eine erstaunliche Leistung, bedeutet sie doch die Überwindung von 300 Kilometern (in der Luftlinie gemessen) durch den Feind hindurch in einem ununterbrochenen Raid von nur vier Tagen Dauer. Wenn wir diese vor 15 Jahren schon erbrachten Leistungen richtig würdigen wollen, dürfen wir nicht übersehen, daß die Strecke vom Rhein bis an den Genfersee in Luftlinie gemessen nur 150 Kilometer beträgt. Es ist vielleicht doch nützlich, sich diese ehemaligen Erfolge von Panzertruppen wieder in Erinnerung zu rufen, wenn wir uns mit den neuen Konzeptionen der strategischen Verteidigung befassen wollen.

Als Armeeführer hat sich von Manstein den Marschallstab mit der Eroberung der Krim verdient und auch dort bewiesen, daß er es verstand, mit numerisch unterlegenen Kräften durch sein überlegenes Können den Gegner auch im Gebirge zu schlagen und ihm starke Festungen zu entreißen.

Und schließlich ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn ich glaube, daß von Mansteins strategisches Genie vom Winterfeldzuge 1942/43 bis in die Abwehrkämpfe 1943/44 hinein ein entscheidender Faktor auf dem Südflügel des deutschen Heeres in Rußland gewesen war. Am 30. März 1944 wurde Generalfeldmarschall von Manstein im Anschluß an die Überreichung einer hohen Auszeichnung durch Hitler gleichzeitig des Kommandos seiner Heeresgruppe in Ehren enthoben unter dem Vorwande der benötigten Ruhe. Die wahren Gründe hat Hitler nicht bekanntgegeben, aber wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sie im tiefen Mißtrauen lagen, welches Hitler stets vor jenen Generälen hegte, deren vornehme Herkunft und Gesinnung er als unerträgliche, stille Vorhaltung empfunden hat. Hitler konnte in seiner autori-

tären Art keine Unterführer dulden, deren Überlegenheit er auch sich selbst gegenüber eingestehen mußte.

Generalfeldmarschall von Mansteins Buch «Verlorene Siege» deutet im Titel die tiefe Tragik seines Inhaltes an. Die Siege, von denen er spricht, gingen im Rahmen des Zweiten Weltkrieges unter. Aber sie sind vielleicht doch nicht endgültig verloren, wenn wir die Lehren erkennen, welche uns ein Heerführer aufzeigt, der selbst bewiesen hat, daß er zu siegen verstand.

Oberstdivisionär M. Waibel

Uman. Von Hans Steets. Kurt Vowinckel Verlag, Heidelberg.

Die Kämpfe um den Raum von Uman sind in die Geschichte des Ostfeldzuges fast als eine klassische Kesselschlacht eingegangen. Das 49. Geb.AK trug unter dem Kommando von General Ludwig Kübler zum Erfolg dieser Schlacht durch hervorragende Führungsinitiative und durch glänzende Leistungen der Truppen ganz wesentlich bei. Der Verfasser war Generalstabsoffizier (Ia) der 1. Gebirgsdivision. Er schildert an Hand zahlreicher ausgezeichnete Kartenbeilagen den geradezu spannenden Ablauf von der Ausgangslage im Raum Winniza bis zur Schließung des Kessels von Uman, in welchem zwei russische Armeen mit 25 Divisionen untergingen. Die Darstellung ist dem Einsatz der Divisionen und Regimenter gewidmet. Die unteren Stufen sind nur erwähnt, wo es sich um ausgesprochen selbständige Kampfaufgaben handelte, insbesondere der Vorausabteilungen, die oftmals durch verwegene Vorstöße einen großen Erfolg einleiteten.

Das 49. AK hatte zahlreiche schwerste Krisensituationen zu überstehen. Steets weist auf den entscheidenden Einfluß der Nervenstärke der Kommandanten. In schwierigster Lage war oft die Unerschütterlichkeit höherer Führer das mitreißende Vorbild für die Truppe, so daß sie trotz größter Verluste standhielt. An zahlreichen Kampfbeispielen wird aber auch gezeigt, welch hartnäckiger, zäher und verbissener Gegner den Deutschen gegenüberstand. Nur die höchste deutsche Führung hatte die Rote Armee unterschätzt.

Wer risikofreudig und wendig geführte Operationen und schlagkräftig durchgeführte Bewegungen höherer Verbände studieren will, wird am Verlauf der Kesselschlacht von Uman, deren Vollendung durch das 49. AK bei Podwyssokoje vollzogen wurde, äußerst interessante und lehrreiche Beispiele finden. Dieses ausgezeichnete Buch ist als Band 4 der Bücherreihe «Die Wehrmacht im Kampf» herausgekommen. U.

Kampf um den Kaukasus. Von General der Geb.Trp. a. D. R. Konrad. Bildteil von E. W. Rümmler, Copreß-Verlag, München.

Am Jahresende 1941 übernahm der Schöpfer der deutschen Gebirgstruppen, General R. Konrad, das Kommando über das 49. deutsche Geb.AK, das der südlichen Heeresgruppe der Ostfront zugeteilt war. Das Armeekorps lag am Mius in gewaltig überdehnten Fronten. Bei kläglichen Beständen – die Bataillone waren auf 90–100 Mann zusammengeschmolzen – betrug die Bataillonsfronten zwei Kilometer und mehr.

Nach Überstehen der russischen Winteroffensive hatte das 49. AK im Frühjahr 1942 im Verband der 17. Armee weiter nach Südosten vorzustoßen. Im Juli erteilte Hitler den Befehl zur «Operation Kaukasus» mit dem Endziel, die russischen Ölfelder von Baku in Besitz zu nehmen und zusammen mit der Armee Rommel die deutschen Streitkräfte im vorderasiatischen Raum zu vereinigen. Dieser Großplanung Hitlers stand die Riesenbarriere des Kaukasus im Wege. Das Geb.AK, damals bestehend aus der 4. Geb.Div. und zwei gewöhnlichen Inf.Div. (9. und 73.), hatte diese Barriere durch Überschreiten

Fortsetzung auf Seite 235

der Hochpässe westlich des Elbrus und durch Vorstoß in Richtung Ssuchum zu überwinden.

General Konrad schildert die Operationen seines Korps an Hand von Skizzen sehr anschaulich, wobei er als routinierter Gebirgler sehr interessante Erfahrungen über den Kampfeinsatz im Hochgebirge zu vermitteln vermag. Er weist insbesondere auf die großen Schwierigkeiten des winterlichen Kampfes und des Nachschubes. Die Truppen vollbrachten hervorragende Marsch- und alpine Leistungen, die zu raschen Erfolgen führten. Die Pässe konnten in kurzer Zeit besetzt werden. Der Vorstoß gegen das Schwarze Meer ging zügig vorwärts; erst etwa 20 km von der Küste entfernt stießen die Deutschen auf unüberwindlichen Widerstand. Da Hitler in falscher Beurteilung der Gesamtsituation in jenem Zeitpunkt der 17. Armee die Reserven wegnahm, um sie nach Norden in die Ebene abzdrehen, und da er der Kaukasusfront auch keine Luftunterstützung zuteil werden ließ, erwiesen sich die Nachschubmöglichkeiten sehr bald als ungenügend. Die Kräfte reichten nicht mehr zum Stoß bis zur Küste, nicht einmal zum Halten jenseits der Pässe. Bei Wintereinbruch mußte die Verteidigung auf die Kammlinie zurückgenommen werden. Auf einer 150 km breiten Winterfront waren nur zwei verstärkte Regimenter eingesetzt.

Verschiedene Versuche, östlich des Elbrus, der von den Deutschen in einer mehr propagandistisch als taktisch nützlichen Aktion bestiegen wurde, gegen das Meer vorzustößen, liefen sich im kaukasischen Urwald zu Tode. Im Spätjahr begannen die russischen Angriffe gegen die Kaukasusfront. Der Verfasser hebt einige Abwehrkämpfe hervor, die von beispielhafter Widerstandskraft Zeugnis ablegen.

Das Ausbleiben von Verstärkungen und von Nachschub bedeutete schlußendlich eine derartige Schwächung, daß die Front zurückgenommen werden mußte. Der kritische Abbau der ausgebluteten Divisionen während einer scheußlichen Schlammperiode und gegen einen scharf nachdrängenden Gegner ist eindrucksvoll geschildert. Die Absetzbewegung von den Höhenstellungen (bis zu 4000 m) erfolgte unter unvorstellbaren Schwierigkeiten. Es kam in den Tälern und auch später beim Rückzug in den Kubanbrückenkopf zu unglaublichen Straßenverstopfungen. Geschlossene Motorfahrzeugkolonnen bis zu 50 km Länge blieben tagelang stecken.

Die höchst interessanten und lehrreichen Schilderungen General Konrads werden durch eine große Zahl ausgezeichneter Bilder veranschaulicht. Dieses Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Gebirgskrieges 1939/45. U.

Scharnhorst. Von Friedrich *Hofsbach.* Holzner-Verlag, Würzburg.

In dieser kleinen Schrift, herausgegeben vom «Göttinger Arbeitskreis», erhebt gezeichnet von einem prominenten und bewährten Soldaten, das Bild und das Leben des in Hannover geborenen und im preußischen Dienst groß gewordenen Scharnhorst. Die Lebensarbeit dieses einsatzbegeisterten und ideenreichen Soldaten trug ihre Frucht in der Auferstehung der Armee Preußens nach den Niederlagen gegen Napoleon. Scharnhorst schuf nicht nur eine Heeresreform, sondern eine vom besten Geist erfüllte Armee. «Die aus der Machtvollkommenheit des absoluten Herrschers berufenen Männer haben das militärische Reformwerk in Übereinstimmung mit der politischen und sozialen Neuordnung im Staat, ohne die ein fortschrittlicher Ausbau des Heeres unmöglich geblieben wäre, mit ihrem Geist erfüllt; sie haben dem neuen Werk Form und Inhalt gegeben und es trotz aller Schwierigkeiten von außen und im Innern ans Ziel geführt.» Das Lebenswerk Scharnhorsts, der auch als Schöpfer der Berliner Militärakademie und als Gründer der berühmten «Militärischen Gesellschaft» sich bleibende Verdienste um die deutsche Militärwissenschaft erwarb, mahnt in seinen praktischen

Auswirkungen – in Aufbau und Geist einer neuen Armee – wohl auch die neuen Planer der deutschen Streitkräfte. Diesem Mahnen zu dienen dürfte auch ein Anliegen dieser sehr lesenswerten Schrift sein. Bedauerlicherweise erwähnt sie die hervorragende Arbeit Edgar Schumachers über Scharnhorst nicht. U.

ZEITSCHRIFTEN

Der Fourier. Verlag Buchdruckerei Robert Müller, Gersau.

Das offizielle Organ des schweizerischen Fourierverbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen, «Der Fourier», liegt eingebunden in seinem 28. Jahrgang – 1955 – vor. Auch aus diesem Band ist wie aus allen früheren Jahrgängen eine immense Arbeit und Einsatzbereitschaft auf außerdienstlichem Gebiet erkennbar. Die «Mitteilungen» der Sektionen legen Zeugnis ab von einem vorbildlichen Pflichtbewußtsein der Quartiermeister, Fouriere und Fouriergehilfen. In zahlreichen Kursen wird jahrein, jahraus an der Vervollkommnung des Könnens und Wissens gearbeitet. Wohlfundierte Artikel werten fremde und eigene Erfahrungen auf dem Gebiete des Verpflegungs- und Verwaltungswesens der Armee aus. Die Arbeit der Verwaltungsoffiziersgesellschaften, der Fourier- und Fouriergehilfenverbände und die Tätigkeit des «Fouriers» tragen zweifellos entscheidend dazu bei, daß trotz unserer kurzen Ausbildungszeiten im hellgrünen Dienst auf allen Stufen Bestes geleistet wird. Aufrichtiger Dank und volle Anerkennung für diesen außerdienstlichen Einsatz sind vollauf gerechtfertigt. U.

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure.

Das Heft Nr. 3 enthält einen Bericht von Hptm. M. Walt, Kdt. Sch.Sap.Kp. IV/II, über den «Brückenbau-Wiederholungskurs im Sap.Bat. 11», in welchem die Arbeiten des Bat. im Bau von Notbrücken im WK 55, einer 12-Tonnen-Brücke und einer 4-Tonnen-Brücke über die Simme, einer 4-Tonnen-Brücke auf Schlauchbooten M 6 und einer 18-Tonnen-DIN-Trägerbrücke über die Aare bei Jaberg und Münsingen mit dem Material des Sap.Bat. 11 beschrieben werden. – Anschließend behandelt Hptm. M. Frutiger den «Einbau der 12-Tonnen-Brücke über die Simme bei Latterbach-Ports» mit ausführlichen Details der Vorbereitungsarbeiten und den Einbau über den viele Hindernisse bietenden Gebirgsfluß. – In einem Artikel «Notbrücken aus Holz (I. Teil)» beschreibt Hptm. M. Walt, Kdt.Sch.Sap.Kp. IV/II, die verschiedenen Holzkonstruktionen für Brückenträger aus Holz. – Der «Schweiz. Bauzeitung» ist ein Artikel entnommen, der die «Leichtmetallschalungen für Stollen- und Tunnelbau» der Aluminium-Industrie AG. bespricht. Die bisher übliche Holzverschalung, die im Zweiten Weltkrieg verschiedentlich bei uns für militärische Bauten Anwendung fand, kann durch die Leichtmetallschalung mit großen Vorteilen ersetzt werden.

Im Heft Nr. 4 gibt Oblt. H. Isler, Sap.Kp. I/9 über das Problem «Feldmäßiger Unterstand in Beton» eine Beschreibung seines Vorschlages für die Erstellung von Unterständen für 10 Mann in 200 Arbeitsstunden zum Schutz gegen die Wirkung von Atomwaffen. In zahlreichen Bildern werden der Bau und das halbkugelförmige Aussehen vorgeführt und durch Berechnungen und die Wiedergabe der Ergebnisse von